

## Memento eines Sklavenschiffs:

## Eine musikalisch-kulturelle Überquerung von Europa über Afrika nach Brasilien

TEXT: KATRIN NISSEL

Die Komponistin Siegrid Ernst, eine der bedeutendsten ihrer Generation, wurde jüngst anlässlich ihres achtzigsten Geburtstags mit einem Konzert geehrt. In Ernsts Wahlheimat Bremen präsentierten am ersten Märzwochenende 2009 namhafte Interpreten in der Kulturkirche St. Stephani eine Auswahl ihrer Kompositionen, die das vielseitige Schaffen der Künstlerin widerspiegeln. Darunter als einziger Uraufführung auch ein neues Werk, das die Sklaverei in Brasilien zum Thema hat und gleichzeitig auf Unterdrückung und die Verletzung der Menschenrechte im 21. Jahrhundert verweist: „Memento“, eine hochdramatische Komposition basierend auf dem berühmten Poem „O Navio Negreiro“ (dt. „Das Sklavenschiff“) des Abolitionisten Antônio Frederico de Castro Alves: in ständig sich steigernder Spannung entwirft es das grauenvolle Bild der menschlichen Ladung eines Sklavenschiffes bei der Überquerung des Ozeans. Der Dichter, 1847 im Bundesstaat Bahia geboren und mit nur vierundzwanzig Jahren in Salvador, einer Hochburg afro-brasilianischer Kultur, gestorben, ist einer der wichtigsten Vertreter der brasilianischen Romantik. Keinem Zeitgenossen ist es wie ihm gelungen, politisch-soziale Fragen seiner Epoche mit solch faszinierender Eindringlichkeit in Verse zu fassen. Fasziniert von den poetischen und klanglichen Qualitäten des Gedichtes gelang es Siegrid Ernst, die dramatische Stimmung, seine tragisch-romantische Anklage, in einer durch die Avantgarde des 20. Jahrhunderts geprägten musikalischen Faktur der Komposition einzufangen und so seine unmittelbare Aktualität zu unterstreichen.

Ursprünglich war das Werk eine Auftragskomposition für das umfangreiche Projekt *Travessia* des brasilianischen

Sängers Renato Mismetti. Es will eine Atlantik-Überquerung von Europa über Afrika nach Brasilien musikalisch und poetisch nachzeichnen: ausgehend von Heinrich Heines den Menschenhandel in seiner Grausamkeit sarkastisch enthüllendem „Sklavenschiff“, das in seiner französischen Fassung der Ausgangspunkt für Castro Alves war und von dem brasilianischen Komponisten Jorge Antunes bereits vertont wurde, über ein Werk Almeida Prados – eines der größten Gegenwartskomponisten seines Landes – in Form der Thema-Variation afro-brasilianischer Gottheiten, der Orixás, auf Joruba, einer Sprache, die vor allem in Südwest-Nigeria, Benin und Togo verbreitet ist, bis hin zur Neuvertonung von Gedichten Jorge de Limas, eines bedeutenden Dichters der brasilianischen Moderne durch den mexikanischen Komponisten Manuel de Elías.

In der Neukomposition Siegrid Ernsts über ein Schlüsselwerk der „Schwarzen Poesie“ wird die afro-brasilianische Kultur für ein europä-



Antônio Frederico de Castro Alves

isches Publikum entdeckt, jenseits von farbenprächtigen Inszenierungen und geheimnisvollen religiösen Kulturen, von Stereotyp und Klischee. Castro Alves klagte bereits vor der späten Abschaffung der Sklaverei in Brasilien (1889) Unterdrückung wie soziale Missstände an und pries die Freiheit des Individuums wie die besondere Vermischung der europäischen mit der afrikanischen Rasse. Zu Beginn des 20. Jahrhunderts wurde die Idee der kulturellen „mestiçagem“, der Rassenmischung, durch den Einbezug der indigenen Kulturen Brasi-



Von links nach rechts: Erich Wagner, Maximiliano de Brito, Renato Mismetti und Claudia Sgarbi

liens propagiert und in avantgardistischen Sprachkunstwerken künstlerisch umgesetzt durch indianisch-afrobrasilianische Klangmalereien. Eng verbunden mit diesem Synkretismus ist seitdem die Frage nach der brasilianischen Identität, die sich in der gegenseitigen Durchdringung dreier Rassen manifestiert: der afrikanischen, indianischen und europäischen.

Mit „Memento“ verknüpft die Komponistin Siegrid Ernst zeitgenössische Klangkunst Europas mit der Brasiliens nicht zuletzt durch die Wahl eines brasilianischen Instruments: Ungewöhnlich für europäische Musik ertönt in der Komposition der metallisch durchdringende Klang eines Berimbau – ein ursprünglich aus Zentralafrika stammender Musikbogen, der nur aus einer Saite besteht – neben den vertrauten Schlagzeuginstrumenten. Das Berimbau ist das charakteristische Instrument der Capoeira, eines Kampfspiels, eine Eigenschöpfung der versklavten schwarzen Bevölkerung, das Gegensätze wie Kampf und Tanz, Akrobatik und Ästhetik, Magie und soziale Wirklichkeit vereint.

Auch das Zitieren von Motiven aus dem berühmten Sambalied *Carinhoso* von Pixinguinha (1897-1973), eine subtile Hommage an den virtuosen Flötisten und Komponisten, der in Brasilien zu einem Mythos geworden ist, dient als symbolisches Element der „Einverleibung“ schwarzer Kultur in die Welt Brasiliens und Europas. Pixinguinha brachte „klassische“ und „populäre“ Musik, europäische und afrikanische Kultur in ein fruchtbares Wechselverhältnis.

Interpretiert wurde „Memento“ in der kammermusikalischen Besetzung Renato Mismetti (Gesang), Maximiliano de Brito (Flügel), Erich Wagner (Klarinette) und Claudia Sgarbi (Perkussion). In seiner Komplexität stellte das Werk eine große Herausforderung an den Sänger dar, der sie mit enormem Ausdrucksvermögen zu meistern wusste. Lyrik und Tragik, Schmerz und Beschwörung, Beherrschung und Unterdrückung, Stimmungen, die im Gedicht aufscheinen,

vermochte der Sänger in seinem breiten Klangspektrum darzustellen. Einfühlsam ergänzt wurde er durch die eigenständig agierenden instrumentalen Partner. In seinem impressionistisch anmutenden Spiel fing der Pianist anfangs die Stille des nächtlichen Meeres ein, später den Sturm, der den inneren Aufruhr der verzweifelten Sklaven verbildlicht. Die Zuschauer in der vollbesetzten St. Stephani Kirche zeigten sich tief berührt und bedachten die Künstler mit einem nicht enden wollenden Applaus. Bereits erahnen ließ sich hier die Wirkungskraft, welche die Präsentation der gesamten poetisch-musikalischen „Travessia“ entfalten könnte.

Die Idee einer „Überquerung“ wird in „Memento“ mit der Voranstellung von Zitaten aus den „Menschenrechten“ im einleitenden Prolog erweitert durch die Frage nach dem Missbrauch von Macht und Moral als existentielle Problematik weltweit. Damit gelingt es der Komponistin, nicht nur das Thema der Unterdrückung von Brasilien mit seiner Kolonialgeschichte nach Europa zu holen, sondern auch Geschehnisse der Vergangenheit als Hinterfragung der Gegenwart zu deuten. So ist die Vertonung des Gedichtes „O Navio Negreiro“ ein Beispiel für das, was das Duo Mismetti und de Brito seit Jahren umtreibt: im Dialog zwischen Poesie und Musik und durch die Verbindung deutscher und brasilianischer Kultur bestehende Grenzen zu überschreiten, vermeintliche Gegensätze, wie die Verbindung aus Samba und zeitgenössischer Musik, aufzulösen, Brasilien-Klischees zu durchbrechen.

Nicht nur bedeutende Komponistinnen und Komponisten der Gegenwart,

auch Prominente aus Literatur und bildender Kunst arbeiteten in der von Mismetti und de Brito ins Leben gerufenen Reihe *Poesie & Musik* zusammen. In den vergangenen Jahren wurden verschiedene deutsche wie brasilianische Komponisten beauftragt, portugiesisch- wie deutschsprachige Lyrik zu vertonen. Mehr als zwanzig Neukompositionen wurden den beiden Künstlern gewidmet und in den Musikmetropolen Europas, Brasiliens wie auch in der Weill Recital Hall at Carnegie Hall in New York zur Uraufführung gebracht.

Als „kulturelle Botschafter ihres Landes“ und „Brückenbauer zwischen Kulturen“ wurden Mismetti und de Brito von der großen Tageszeitung „O Estado de São Paulo“ wie von der Frankfurter Rundschau bezeichnet. Der ehemalige Bürgermeister von Bremen, Dr. Henning Scherf, zollte ihnen Anerkennung für die kulturen- und spartenübergreifende Arbeit sowie für den Aufbau eines Netzwerks internationaler Künstler und Wissenschaftler.

Gerade angesichts der aktuellen, meist theoretischen Debatten über den Umgang mit Zuwanderung und kultureller Vielfalt zeigen die beiden Musiker, dass insbesondere der künstlerische Bezug zu diesen Phänomenen wirkungsvoll sein kann, da Musik die Deutung eines Textes oder eines gesellschaftlichen Themas zu einem emotionalen Erlebnis machen kann. Vor dem Hintergrund der Herausbildung multiethnischer Gesellschaften, sollten wir Brasilien Gehör schenken, wo die Durchdringung von afrikanischen, indigenen und europäischen Traditionen schon lange als Inbegriff einer gemeinsamen Identität gilt. ■

Siegrid Ernst, Maximiliano de Brito e Renato Mismetti



© Peter Gottschling, Berlin